

der zuhören, fragen und dialogisch antworten kann. Die Predigten von Rabbiner Brandt vermitteln wertvolle Einsichten in die Lehre des Ersten Testamentes. Sie sind stilistische Meisterstücke, Midraschim zur Tora. Seine Forschungen und Schriftauslegungen stehen in der Tradition seines berühmten Dortmunder Vorgängers Rabbiner Benno Jacob. Brandt ist „ein unverbesserlicher Optimist“. Seine Gedanken, in anschauliche Rede gekleidet (Agada), entsprechen der Lebenswirklichkeit seiner Gemeindemitglieder und der Aussageabsicht der Bibel. Unter der bezeichnenden Überschrift *Ein Steg, noch keine feste Brücke* leitet Manfred Keller die Sammlung der Ansprachen ein, die Brandt als jüdischer Vorsitzender des Deutschen Koordinierungsrates anlässlich der jährlichen „Woche der Brüderlichkeit“ hielt. Hier wie u. a. auch in den von Günter Birkmann beschriebenen Dortmunder Dialogen wird die vermittelnde partnerschaftliche Kraft Brandts im jüdisch-christlichen Dialog erkennbar. Er ist ein behutsamer pontifex in dem von „Vergegnungen“ (H. G. Brandt) zwischen Christen und Juden beeinflussten Dialog. Selten besitzt ein Buch einen so zutreffenden Titel, *Freude an der Tora – Freude am Dialog*, wie diese Festgabe für Rabbiner Brandt.

Fritz Hofmann, Dortmund

James H. Charlesworth u. a. (Hg.), **Pseudepigraphic and Non-Masoretic Psalms and Prayers**. The Dead Sea Scrolls. Hebrew, Aramaic, and Greek Texts with English Translations, Volume 4A. The Princeton Theological Seminary Dead Sea Scrolls Project. J. C. B. Mohr/Westminster John Knox Press, Tübingen/Louisville 1997. XXIII und 296 Seiten.

Es gibt kein Gebiet in der Erforschung des antiken Judentums und Christentums, das durch die Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer nicht hätte neu geschrieben werden müssen. Die Texte geben einen Einblick in die Glaubenswelt und Spiritualität von jüdischen Gruppen, von denen vorher nur indirekte Zeugnisse bekannt waren. Dies gilt in besonderem Maße für den Bereich der Liturgie.

Die Ursprünge der jüdischen Liturgie waren bisher nur aus den biblischen Texten, aus den Pseudepigraphen, aus der frühchristlichen Literatur sowie aus den rabbinischen Schriften bekannt. Letztere wurden erst ab dem 2. Jh. verfaßt und geben über die früheren Entwicklungen nur in sehr beschränktem Maß Auskunft. Die Pseudepigraphen dagegen stammen aus der Zeit vor der Tempelzerstörung oder kurz danach. Die Texte können zwar litur-

gisches Material enthalten, doch insgesamt dienen sie anderen Zielen. Dasselbe gilt von den Evangelien und von den frühen christlichen Autoren. Demgegenüber sind aus der Bibliothek von Qumran eine Vielzahl von liturgischen Texten erhalten, die einen unmittelbaren Einblick in die liturgischen Entwicklungen einer bestimmten Gruppe innerhalb des Judentums des Zweiten Tempels gewähren. Daß der Umfang des Materials auch die Herausgeber überrascht hat, wird daraus ersichtlich, daß aus dem ursprünglich veranschlagten einen Band zwei Bände wurden.

Schon der Titel des ersten Bandes, *Pseudepigraphic and Non-Masoretic Psalms and Prayers*, zeigt, wie stark die in der Bibel enthaltenen Traditionen lebendig geblieben waren. So wird deutlich, daß die Kanonisierung der biblischen Texte lediglich ein Prozeß unter anderen in der Zeit des Zweiten Tempels war. Die Sammlung *pseudepigraphischer Psalmen*, hg. von *Eileen M. Schuller* (1-39), beweist, daß in der Gemeinde von Qumran mehr psalmenartige Gebete im Umlauf waren als im biblischen Psalter Aufnahme gefunden haben, u. a. Psalmen, die Manasse, einem judäischen König oder einem „Mann Gottes“, zugeschrieben sind. Sie stammen wohl auch nicht aus der Gemeinde von Qumran. Das von *Peter W. Flint* herausgegebene Fragment 4Q 236 enthält eine möglicherweise frühere Version von Ps 89, die sowohl von der hebräischen Fassung des Masoretentextes als auch von der Septuaginta abweicht. Texte, die sich in den qumranischen Psalmenhandschriften (4Q 88, 11Q 5, 11Q 6), nicht aber im biblischen Psalter finden, wurden von *James A. Sanders*, *James H. Charlesworth* und *Henry W. L. Rietz* herausgegeben (155-215). Andere Texte dieser Handschriften waren vor der Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer unbekannt. Bis weit in die nachchristliche Zeit hinein also war der Psalter eine recht flexible Größe. Ob 11Q 5 und 11Q 6 allerdings Psalterien darstellen, ist nach dem Urteil der Herausgeber unwahrscheinlich. Eher bildeten sie liturgische Sammlungen, die auf dem Psalter aufbauen.

Die einzelnen literarischen Gebilde sind jeweils mit einer eigenen Einleitung versehen. Wo außerhalb von Qumran überlieferte Fassungen existieren, werden die Fragmente zuerst allein und dann mit den Fragmenten vom Toten Meer synoptisch dargestellt. Daraus läßt sich sehr schön verfolgen, daß die Textgestalten der Psalmen in gewissen Grenzen noch variabel sein konnten. Der Appendix (*Peter W. Flint*) gibt einen kurzen Überblick über den Befund in Qumran (287-290). Neben den Psalmen liegen eine Reihe von Gebetssammlungen vor, die davon zeugen, daß der Ablauf des Jahres in Qumran liturgisch geregelt war. Unsicher ist, ob diese Texte in Qumran ver-

faßt wurden, oder ob die Gemeinde auf eine ältere Tradition zurückgreifen konnte. *Charlesworth* und *Dennis T. Olson* (46-105) argumentieren, daß die Gebete in Qumran entstanden sind. Da die Gemeinde nicht an den Tempelopfern teilnahm, wurden die eigenen Gebete so zu einem – zumindest temporären – Opferersatz. Die Fragmente der *Worte der Lichter* (Divrei ha-Me'orot, 4Q 504-506), hg. von Dennis T. Olson (107-153), stellen spezifische Gebete für die einzelnen Wochentage dar. Am Ende des Bandes finden sich die ebenfalls von Olson edierten *Täglichen Gebete* (4Q 503), eine Sammlung von Gebeten für jeden Tag im Jahr (235-285).

Der vorliegende Band führt in einen Bereich der Qumranschriften ein, dessen Bedeutung für die Entwicklung der jüdischen – und damit auch der christlichen – Liturgie kaum überschätzt werden kann. Die Lektüre der schönen Texte ist sehr zu empfehlen. Hans A. Rapp, Feldkirch (A)

Walter Dietrich/Milton Schwantes (Hg.), **Der Tag wird kommen**. Ein interkontextuelles Gespräch über das Buch des Propheten Zefanja. Stuttgarter Bibelstudien 170. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1996. 173 Seiten.

Ausgerechnet die etwas schrille *dies irae*-Thematik des Propheten Zefanja war Anlaß, 1995 in Bern ein interkulturelles und interkontextuelles Bibel-Symposium durchzuführen. Bibelwissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Konfessionen und Kontinente diskutierten die Verkündigung des Propheten Zefanja als prophetischen Mikrokosmos, in dem alle prophetischen Verkündigungs- und Aktionsformen zumindest in nuce vorkommen. Schwerpunkte der Auslegung sind in befreiungstheologischen und sozialgeschichtlichen Dimensionen zu suchen. *Timo Veijola*, Helsinki, geht es bei aller historischen Spekulation über die hypothetisch rekonstruierte Wirklichkeit vor allem um die Wirkung der Aussagen. Nicht überhörbar ist dabei die von den Armen eingeforderte soziale Gerechtigkeit und Solidarität, denn Gottes Option für die Armen und die Kritik des auf Kosten der Armen erworbenen Luxus sind eindeutig. Gottesrecht ist in der Verkündigung des Propheten auf soziale Gerechtigkeit bezogen. *Walter Dietrich* untersucht die Botschaft im nachexilischen Kontext. Zwischen den Unheilsansagen und der Verarbeitung der traumatischen Erlebnisse leuchten in dem stark redigierten Zefanjabuch Heilszusagen an Juda auf. Hier kommt nicht nur der sog. Rest Israels in den Blick, sondern auch den Völkern wird